

SIRENEN DES KRIEGES

LiteraturForschung Bd. 38
Herausgegeben vom Leibniz-Zentrum für
Literatur- und Kulturforschung

Roman Dubasevych, Matthias Schwartz (Hg.)

Sirenen des Krieges

Diskursive und affektive
Dimensionen des Ukraine-Konflikts

Mit Beiträgen von

Tarik Cyril Amar, Roman Dubasevych, Michael Fehr,
Susi K. Frank, Tatjana Hofmann, Sabine von Löwis,
Oksana Mikheieva, Kateryna Mishchenko, Matthias Schwartz,
Igor Sid, Nina Weller und Jan Zofka

Kulturverlag Kadmos Berlin

Das dieser Publikation zugrunde liegende Forschungsvorhaben wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UG1412 gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2020,

Kulturverlag Kadmos Berlin. Wolfram Burckhardt

Alle Rechte vorbehalten

Internet: www.kulturverlag-kadmos.de

Umschlaggestaltung: kaleidogramm, Berlin.

Umschlagabbildung: Davyd Čyčkan: *Der Krieg eröffnet Möglichkeiten für Neonazis und Faschisten auf beiden Seiten* (Vijna vidkryvaje možlyvosti dlja neo-nacystiv i fašystiv po obydvj storony, 2017).

Gestaltung und Satz: kaleidogramm, Berlin

Druck: Axlo

Printed in EU

ISBN 978-3-86599-356-4

Inhalt

ROMAN DUBASEVYCH, MATTHIAS SCHWARTZ Einleitung.....	7
--	---

I.

Gefühle im Krieg: Ressentiments und Reflexionen

TATJANA HOFMANN: Abgründe und Beweggründe. Zu den affektiven Implikationen eines identitätspolitischen Konflikts.....	49
--	----

SUSI K. FRANK: In der Defensive? Russischsprachige Dichtung der heutigen Ukraine	81
---	----

IGOR SID: Ukraine und Russland: Synergie der Ressentiments.....	119
---	-----

TARIK CYRIL AMAR: No Good War: Die Ukraine und eine europäische Sinnkrise	161
--	-----

II.

Helden sterben nicht: Figurationen der (De-)Eskalation

ROMAN DUBASEVYCH: »Helden sterben nicht«. Die Cyborgs vom Sergei-Prokofjew-Flughafen.....	175
--	-----

NINA WELLER: Großmacht-Samizdat. Michail Jur'evs <i>Drittes Imperium</i> als alternativgeschichtliche Zivilisationsutopie	227
---	-----

MICHAEL FEHR: Unsere Helden. Eine Inventur. Zu einer Ausstellung im Nationalen Kunstmuseum der Ukraine 2014/2015.	259
--	-----

KATERYNA MISHCHENKO: Sencovs Camera.....	293
--	-----

III. Alltagswelten im Konflikt:
Regionale Modelle von kollektiver Zugehörigkeit

SABINE VON LÖWIS: Hybride Raumproduktionen. Phantomgrenzen als Konzept zur Erklärung ambivalenter Identifikationsräume in der Ukraine.	307
JAN ZOFKA: »Konservativer Internationalismus« oder »reaktiver Nationalismus«? Wir-Gruppen (post-)sowjetischer Separatismen im moldauischen Dnjestr-Tal und auf der Krim	329
OKSANA MIKHEIEVA: Menschen im Ausnahmezustand: Der Wandel der Alltagswelt und Erklärungsmodelle des Krieges im Osten der Ukraine	345
Autorinnen und Autoren	371

Einleitung

ROMAN DUBASEVYCH, MATTHIAS SCHWARTZ

My interest in writing this book was a simple one: [...] to answer the question I originally raised: why didn't we see war coming? Certainly we could see the writing on the wall. There were many signs of the coming disaster, yet we were not capable of reading them properly until it was too late.
Slavenka Drakulić (2004)¹

I.

Am 10. April 2016 berichteten die ukrainischen Fernsehstationen über einen feierlichen Akt. Im Bild war der damalige Präsident Petro Porošenko zu sehen, der die höchste militärische Auszeichnung des Landes, den Orden Heroj Ukraïny (Held der Ukraine), einem älteren Ehepaar überreichte. Es waren die Eltern von Vasyľ Slipak, einem Kämpfer des Ukrainischen Freiwilligenkorps Rechter Sektor, der am 29. Juni 2016 in einem Gefecht in der Nähe des Dorfs Luhanske im Gebiet Donezk von einem Scharfschützen tödlich getroffen worden war. Der Vater des Gefallenen, ein noch rüstiger bejahrter Mann, schien einer sichtlich angeschlagenen Mutter beiseitezustehen. In dem Bericht dominierten die Worte des Präsidenten, der den trauernden Eltern versprach, das Gedenken an ihren Sohn als Vorbild für die Anderen zu »verewigen«. Inmitten des vergoldeten Interieurs der Präsidialkanzlei, geschmückt mit überdimensionalen Staatssymbolen, lasen zwei stämmige Vertreter des Staatsapparats – der damalige Verteidigungsminister Ivan Poltorak und ein Mitarbeiter des protokollarischen Dienstes – den offiziellen Begleittext. Von den Verwandten des Gefallenen war nur ein kurzes respektvolles »Pane Prezydentе ...« (»Herr Präsident ...«) zu vernehmen, das die Dankbarkeit der Familie gegenüber der fürsorglichen Staatsmacht dokumentieren sollte.²

¹ Slavenka Drakulić: *They Would Never Hurt a Fly. War Criminals on Trial in The Hague*, London 2004, S. 7 f.

² »Prezydent vručyv ›Zirku Heroja‹ bat'kam Vasyľja Slipaka«, *Ofis Prezydenta Ukraïny*, 10.04.2017, <https://www.youtube.com/watch?v=Pj-QGWaWOoA> (28.08.2019). Übersetzung hier und im Folgenden, sofern nicht anders angegeben, von den Verfassern.

Seit dem Beginn des Ukraine-Konflikts gehören die Bilder von solchen Zeremonien, von Begräbnissen und Trauernden zum ukrainischen Alltag, der Krieg ist zur Normalität, zu einer ständig präsenten Parallelwelt geworden. Zwar gingen die Opferzahlen nach der Unterzeichnung des zweiten Minsker Abkommens im Februar 2015 deutlich zurück, doch vergeht kaum eine Woche, in der nicht ein, zwei, drei Opfer unter den ukrainischen Streitkräften und grundsätzlich ›zweimal so viel‹ namenlose Tote unter den ›Terroristen‹ der ›russischen Besatzungsstreitkräfte‹ gemeldet werden – begleitet von Bildern zerschossener Häuser, ohnehin ärmlicher zerstörter Infrastruktur sowie Aufnahmen von Begräbnissen mit trauernden Familienangehörigen, Freunden und Kameraden, die in der Regel im Namen des Gefallenen Vergeltung schwören und eine Fortsetzung des Kampfes fordern. Meist reagiert die Berichterstattung auf diese herzzerreißenden Szenen mit der Feststellung, dass der Tod nicht umsonst gewesen sei, da er den Fortbestand des normalen Lebens und die Zukunft der demokratischen Reformen sichere. In Einzelfällen erfolgt die Umbenennung einer Straße, Schule oder Stiftung zu Ehren des Gefallenen, eine Gedenktafel wird angebracht oder ein Denkmal errichtet.³ Die weniger heroische Seite des Krieges wird in diesen Meldungen hingegen weitgehend ausgeblendet: die steigende Kriminalität mit bewaffneten Raubüberfällen und gewaltsamen Übergriffen von Soldaten auf Frauen, Anschlägen auf Politiker und Journalisten, wirtschaftliche Stagnation, eine Verarmung weiter Bevölkerungsschichten und anhaltende Emigration gerade der Jüngeren und Gebildeteren. Sie sind eine Alltagsdimension des anhaltenden Krieges, die selten mit dem rituellen Pathos der Trauerreden und Kampfesgesten in einen Zusammenhang gebracht wird, sollte doch – so hofften viele der für die ukrainische Sache Aktiven und Engagierten – in dessen »Schmelzofen« eine neue ukrainische Identität und Zivilgesellschaft entstehen.⁴

³ Die nicht-staatliche nationale Flashmob-Initiative »Dank Dir!« (»Zavdjaky Tobi!«) für die Veteranen des Krieges, die 2018 mit großem Werbeaufwand gestartet wurde, um die Dankbarkeit des ganzen Landes gegenüber »unseren Jungs« (naši chlopci) an der Front auszudrücken und von prominenten Kulturschaffenden und Journalisten wie Serhij Žadan oder Roman Vintoniv (Majkl Ščur) unterstützt wird, geht in ihrem nationalen Pathos in eine ganz ähnliche Richtung, vgl. Olena Tereščenko: »Povaga do armii – ce ne lyše vdjačnist', ale j kredyt doviry. U Kyjevi prezentujut' kampaniju ›Zavdjaky tobi!«, *Hromads'ke radio*, 18.04.2019, <https://hromadske.radio/podcasts/radorianok/povaga-do-armiyi-ce-ne-lyshe-vdyachnist-ale-y-kredyt-doviry-u-kyjevi-prezentuyut-kampaniyu-zavdyaky-tobi> (28.08.2019).

⁴ Miroslav Čech / Ihor Hryniv: »Nacional'ne pytannja: Ukraïna jak Jevropa«, *ZN.UA*, 17.06.2017, https://dt.ua/internal/nacionalne-pitannya-ukrayina-yak-yevropa-245832_.html (28.08.2019). In dem genannten Beitrag, der aus der Feder zweier Politiker – eines ukrainischen und eines polnischen – stammt, wird diese ›Geburts‹-These mit dem

Diese Hoffnung auf den Aufbau einer neuen Zivilgesellschaft war bereits für die Orange Revolution 2004 prägend und spielte ein Jahrzehnt später bei den als ›Euromaidan‹ bekannt gewordenen Protesten eine zentrale Rolle. Endgültig wollte man die Ukraine von der grassierenden, mit dem sowjetischen Erbe assoziierten Korruption ihrer politischen und ökonomischen Eliten befreien, funktionierende und in transparenten rechtsstaatlichen Verfahren kontrollierte öffentliche Institutionen schaffen und so dem Land den Weg in die für Wohlstand und Freiheit stehende Europäische Union weisen. Ende November 2013 waren in Kiew die ersten Proteste ausgebrochen, nachdem der damalige Präsident Viktor Janukovyč beschlossen hatte, das ausgehandelte Assoziierungsabkommen für offene Märkte mit der Europäischen Union nicht zu unterzeichnen und stattdessen einen günstigen Großkredit der Russischen Föderation anzunehmen. Die Opposition gegen diese politische Kehrtwende wuchs sich bis zum Jahresende auch aufgrund der massiven staatlichen Repression schnell zu einem landesweiten Aufstand gegen den Präsidenten und seine Regierung aus, deren Rücktritt gefordert wurde. All der Frust der vorangegangenen Jahre über die für Klientelwirtschaft, Lobbypolitik, massive Bereicherung der Eliten stehende Regierungszeit sowie der wachsende Druck auf die Medienfreiheit und Opposition kam in dem immer weitere Landesteile erfassenden Straßenprotest zum Ausdruck, bei dem die Europaflagge zusammen mit dem Blau-Gelb der ukrainischen Fahne zum Symbol für einen radikalen Politikwechsel wurden. Unübersehbar und nicht zu überhören waren in jenen Tagen aber auch schon die Nationalisten mit ihren rot-schwarzen Fahnen der Ukrainischen Aufstandsarmee (UPA), den Stepan-Bandera-Porträts und ihrer Losung »Ruhm der Ukraine! Den Helden Ruhm!« (»Slava Ukraïni! Herojam slava!«), die sich ungeachtet ihrer problematischen Provenienz schnell als Grußformel aller Protestierenden etablierte.⁵ In der zweiten Februarhälfte 2014 kam es dann zu einer gewaltsamen Eskalation von Repression und Widerstand mit insgesamt über hundert Toten, die nach gescheiterten Vermittlungsversuchen durch die Europäische Union mit der Flucht

Hinweis auf das Buch *The Gate of Europe: A History of Ukraine* (2016) des ukrainischen Harvard-Historikers Serhii Plokhyy untermauert.

⁵ Zur Rolle der rechtsradikalen Gruppierungen wie der Svoboda-Partei oder der Vereinigung Rechter Sektor bei der Gewalteskalation auf dem Maidan vgl. Volodymyr Iščenko: »Učasť krajnich pravych u protestach Maidanu – sproba systematyčnoï ocinky«, *Spil'ne*, 19.01.2015, <https://commons.com.ua/uk/uchast-krajinih-pravyh-u-protestah-maidanu/> (28.08.2019); zum Zusammenspiel von staatlichen Faktoren, Ressentiments und Angst vgl. Serhiy Kudelia: »Domestic Sources of the Donbas Insurgency«, in: *Ponars Eurasia* 351 (2014), <http://www.ponarseurasia.org/memo/domestic-sources-donbas-insurgency> (28.08.2019).

von Präsident Viktor Janukovyč in der Nacht vom 21. zum 22. Februar und zwei Tage später in der Bildung einer Übergangsregierung unter Arsenij Jazenjuk endete.⁶ Die spontanen Trauer- und Gedenkaktionen, die gleich nach diesen Ereignissen in Kiew sowie in anderen ukrainischen Städten begannen und einem genuinen Bedürfnis nach Einkehr und Bewältigung entsprangen, wurden aber schon bald durch offizielle Maßnahmen abgelöst, deren überstürzter Charakter eher einem affektiv aufgeladenen Gründungsmythos denn einer wissenschaftlichen und juristischen Aufarbeitung des Massakers förderlich war.⁷

Die spontane und gleichzeitig immer besser funktionierende Organisation der Proteste rund um den Kiewer Platz der Unabhängigkeit (Maidan Nezaleschnosti) in den Wochen zwischen Dezember 2013 und Februar 2014 begründeten seinerzeit wesentlich die Hoffnung auf die Geburt einer neuen ukrainischen Zivilgesellschaft, hatten sich doch in den mehr als zwei Monaten teils unter eisigen Witterungsbedingungen unterschiedliche Bevölkerungsgruppen aus verschiedenen Landesteilen, von reichen Geschäftsleuten bis zu armen Rentnerinnen, von anarchistischen Linken bis zu rechtsradikalen Kreisen, Vertreter der Kirchen genauso wie feministische Initiativen, auf dem Maidan zusammengefunden.⁸ Dabei entstand eine bunte Infrastruktur des Widerstands, die angefangen mit der Versorgung und Unterbringung der steigenden Zahl an Teilnehmenden über die Gründung eines eigenen Fernsehsenders und die intensive Nutzung sozialer Medien bis hin zu dem vielfältigen, teils rund um die Uhr stattfindenden Programm auf der zentralen Veranstaltungsbühne reichte, auf der bekannte Pop- und Rockstars wie die Eurovision-Siegerin von 2005 Ruslana und der Sänger Svjatoslav Vakarcuk neben Geistlichen aus der Provinz, Konzertpianisten und Folkloregruppen auftraten. Hin-

⁶ Zur Rekonstruktion der Ereignisse vgl. auch Andrii Portnov / Tetiana Portnova: »The Ukrainian »Eurorevolution«. Dynamics and Meaning«, in: Viktor Stepanenko / Yaroslav Pylinskyi (Hg.): *Ukraine after the Euromaidan. Challenges and Hopes*, Bern 2015, S. 59–72.

⁷ Im März 2019 verfassten die Angehörigen von 26 Opfern sogar einen Brief an die Verantwortlichen, in dem sie gegen die Errichtung des Museums der Revolution der Würde protestierten, das sowohl den historischen Tatort in der Instytutska-Straße als auch die Spuren des Verbrechens zu verwischen drohe. Vgl. o. A.: »Ridni Heroïv Nebesnoi Sotni proty Memorialu na Instytuts'kij«, *Ukrinform*, 19.03.2019, <https://www.ukrinform.ua/rubric-society/2662914-ridni-geroiv-nebesnoi-sotni-proti-memorialu-na-institutskij.html> (28.08.2019).

⁸ Wobei die gut ausgebildeten, besserverdienenden Mittelschichten, unterstützt von vermögenden Unternehmern, deutlich den größten Anteil am Protest hatten, vgl. Olga Onuch: »Euromaidan Protests in Ukraine: Social Media versus Social Networks«, in: *Problems of Post-Communism* 62.4 (2015), S. 217–235; Sabine Roßmann: »To Serve like a Man« – Ukraine's Euromaidan and the Questions of Gender, Nationalism and Generational Change«, in: Matthias Schwartz / Heike Winkel (Hg.): *Eastern European Youth Cultures in a Global Context*, London 2016, S. 202–217.

zu kamen diverse Formen künstlerischen, politischen und militanten Protests, deren vorwiegend reibungslose Koordination wesentlich zu der teils euphorischen Bewertung des Euromaidan als »Agora« der Demokratie beitrug.⁹ Zugleich wurde der Kiewer Hauptplatz, der sich nach den gewaltsamen Auflösungsversuchen in eine Barrikadenburg verwandelte, auch mit Vorbildern aus der ukrainischen Geschichte wie der Saporoger Kosakenfestung Sitsch aus der Frühen Neuzeit verglichen, wobei der Verweis unterschiedlich gedeutet wurde: Während prowestliche ukrainische Kommentatoren ihn als Raum der Freiheit zelebrierten, interpretierten Putin-Anhänger ihn als Quelle von Chaos und Anarchie.¹⁰

Nicht weniger wichtig für den Erfolg war aber auch die globale (westliche) mediale Aufmerksamkeit, die in den entscheidenden Momenten live von all den ikonoklastischen und kreativen Momenten des Zusammenwirkens berichtete, ob es sich um den Sturz der ersten Lenin-Statue in Kiew (am 8. Dezember 2013) oder die Feiern zum 200. Geburtstag des Nationaldichters Taras Ševčenko (am 25. Februar 2014) handelte, um die ›Bibliothek des Euromaidan‹ oder den friedlichen Widerstand mit den Waffen der Musik auf einem blau-gelb angemalten Klavier, um all die phantasievollen Helme und Rüstungen oder den nicht abreißen lassen Nachschub an Autoreifen für die brennenden Barrikaden. Diese ikonischen Bilder genauso wie die mit nationalreligiösem Pathos

⁹ Der Vergleich mit der altgriechischen Agora liegt zum Beispiel dem Entwurf des bereits erwähnten Museums der Revolution der Würde zugrunde, der den nationalen Wettbewerb für dessen Errichtung in Kiew 2018 gewann. Oleksandr Zinčenko: »Muzej Maidanu. Čy u konkursi peremih najkraščyj projekt?«, *Istoryčna pravda*, 13.08.2019, <https://www.istpravda.com.ua/columns/2018/07/13/152699/> (28.08.2019).

¹⁰ Zu einer affirmativen Deutung des Euromaidan-Lagers im Sinne des ukrainischen Kosakenmythos vgl. Oksana Denysova / Serhij Leščenko: »Komendant JevroMaidanu Andrij Parubij. Tymoško na ›Jolci‹ ne dyskutujet' sja na Jevromaidani«, Interview mit Andrij Parubij, *Ukrains'ka pravda*, 20.12.2013, <https://www.pravda.com.ua/articles/2013/12/20/7007844/> (28.08.2019); Halyna Čop: »Maidan – èto absoljutnaja Zaporožskaja Seč' XXI veka«, Interview mit Volodymyr V'jatrovyč, *Argument*, 18.02.2014, <http://argumentua.com/stati/vladimir-vyatrovich-maidan-eto-absolyutnaya-zaporozhskaya-sech-xxi-veka> (28.08.2019). Dass die Vergleiche mit dem Kosakenmythos von prominenten Vertretern des rechten politischen Lagers stammen, ist kein Zufall. Sie kamen beispielsweise von dem Aktivisten und Politiker Andrij Parubij, der nach dem Sieg des Euromaidan nach Zwischenstationen in gemäßigten Parteien im April 2014 Präsident des ukrainischen Parlaments wurde, oder von dem umstrittenen Historiker Volodymyr V'jatrovyč, der im März 2014 zum Leiter des Ukrainischen Instituts für Nationale Erinnerung ernannt wurde und es sich zur Aufgabe machte, eine von allen russischen und sowjetischen Einflüssen befreite Nationalgeschichte zu schaffen. Dieser Aufstieg nationalistischer Aktivisten bestätigt jedoch weniger die schematischen Vorwürfe vonseiten Moskaus, beim Euromaidan handele es sich um einen faschistischen Putsch, sondern macht vielmehr den unreflektierten, arbiträr-synkretistischen Charakter dominanter Erinnerungsdiskurse deutlich; zum Topos von Anarchie und Chaos auf dem Euromaidan vgl. Dmitrij Koval'čuk: »Teorija chaosa: Sevastopol' i ›Rodnaja havan'«, *Ècho Moskvy*, 07.04.2016, <https://echo.msk.ru/blog/deeman/1743474-echo/> (28.08.2019).

aufgeladenen Trauerfeierlichkeiten für die Gefallenen des Euromaidan, die ›Himmliche Hundertschaft‹, deren man unter »Ruhm der Ukraine! Den Helden Ruhm!«-Rufen gedachte, trugen wesentlich zur Entstehung des Mythos von der Geburt einer ukrainischen Zivilgesellschaft in der später so genannten ›Revolution der Würde‹ bei.¹¹ Das Selbstbewusstsein der Protestierenden war so groß, dass man glaubte, die von den radikalen ukrainischen Nationalisten der Zwischenkriegszeit übernommene Losung im Sinne eines friedlichen Zivilprotests umkodieren zu können.¹² Bernard-Henri Lévy brachte diese euphorische Stimmung mit der ihm eigenen Theatralik bei einem seiner Auftritte auf der Bühne des Maidan am 9. Februar 2014 auf die Formel: »Ich bin französischer Staatsbürger. Ich bin europäischer Föderalist. Aber heute, hier auf dem Maidan, wo Europa dazu aufgerufen ist, zu seiner ersten Berufung und zu seinem besonderen Genie zurückzukehren, bin ich auch Ukrainer«, um dem »Volk des Maidan« anschließend zuzurufen:

Ihr verkörpert das europäische Projekt. Ihr stellt ihm seinen Inhalt und sein Programm wieder her. [...] Und deshalb glaube ich, dass das wahre Europa hier ist. Deshalb sind die wahren Europäer diejenigen, die sich hier auf dem Maidan versammelt haben. Deshalb ist die Ukraine [...], zumindest für den Moment, das schlagende Herz des Kontinents, und Kiew ist die Hauptstadt dieses Kontinents.¹³

Dass die Frage der Distanzierung oder Hinwendung zur Europäischen Union aber nicht nur eine innenpolitische ist, sondern immer auch eine außen- und geopolitische Entscheidung gegen die von der Russischen Föderation erhobenen Ansprüche auf einen sicherheitspolitischen Ein-

¹¹ Zur Wirkungsmacht dieser Europa- und Zivilgesellschaftsillusionen unter Intellektuellen vgl. auch Yuliya Yurchuk / Alla Marchenko: »Intellectuals in Times of Troubles: Between Empowerment and Disenchantment During the Orange Revolution and Euromaidan«, in: Gelinada Grinchenko / Eleonora Narvselius (Hg.): *Traitors, Collaborators and Deserters in Contemporary European Politics of Memory. Formulas of Betrayal*, London 2017, S. 141–168.

¹² Vgl. exemplarisch für die unkritische Anwendung und eine apologetische Begriffsgenealogie Dmytro Džulaj / Marička Naboka: »›Slava Ukraini!‹ – istorija hasla borot'by za Nezaležnist'«, *Radio Svoboda*, 19.06.2017, <https://www.radiosvoboda.org/a/28565063.html> (28.08.2019).

¹³ Bernard-Henri Lévy: »Kiev's Independence Square – Where Europe Hangs in the Balance«, *HuffPost (The Blog)*, 18.02.2014, https://www.huffpost.com/entry/kiivs-independence-square_b_4808629 (28.08.2019); zur Rede vgl. auch Gerhard Gnauck: »Kiew ist heute die Hauptstadt Europas«, *Welt.de*, 09.02.2014, <https://www.welt.de/politik/ausland/article124684147/Kiew-ist-heute-die-Hauptstadt-Europas.html> (28.08.2019). Dabei existierte die Vorstellung von der Ukraine als einem nationalen Bollwerk der Demokratie, das sich im Kampf gegen die von Russland gezeugten »Kreolen« im Osten behaupten müsse, schon lange vor dem Euromaidan, vgl. Oleksandr Vil'čyns'kyj: »Jaščirky, jakym škoda pozbutysja chvosta, pozbuvajut'sja holovy«, Interview mit Mykola Rjabčuk, *Zaxidnet*, 08.09.2010, https://zaxid.net/mikola_ryabchuk_yashhirki_yakim_shkoda_pozbutis_hvosta_pozbuwayutsya_golovi_n1110717 (28.08.2019).

fluss auf die Nachbarstaaten, die ehemaligen Sowjetrepubliken, die lange noch offiziell das ›nahe Ausland‹ genannt wurden, hätten sich die prowestlichen Politiker und Politikerinnen innerhalb des Landes und ihre Unterstützerinnen und Unterstützer außerhalb denken können. Das Beispiel Georgien hatte im August 2008 – als die georgische Armee versuchte, das abtrünnige Gebiet Südossetien militärisch zu erobern – gezeigt, wie drastisch Russland auf einen drohenden Einflussverlust reagiert. Nach dem Einmarsch der russischen Truppen zur Sicherung der Autonomie sowie der späteren Anerkennung der Unabhängigkeit von Südossetien und Abchasien wurde Georgiens Beitritt zur NATO oder gar zur Europäischen Union aufgrund des ungeklärten Territorialkonflikts ausgebremst. Gleichzeitig zeigte die Samtene Revolution in Armenien vom April 2018, dass ein durch Massenproteste ausgelöster Regierungsumsturz von Russland durchaus akzeptiert wird, solange es seine geopolitischen Interessen nicht gefährdet sieht.

Die Ukraine folgte dem georgischen Szenario, ohne jedoch nach fünf Tagen einzulenken, und trägt den Konflikt – wenn auch in abgeschwächter Form – bereits ins fünfte Jahr mit inzwischen 13.000 Toten, 30.000 Verletzten und anderthalb Millionen Flüchtlingen¹⁴: Während auf der Krim noch eine weitgehend gewaltlose und von der großen Mehrheit der überwiegend russischsprachigen Bevölkerung offenbar gutgeheißene Eingliederung der Halbinsel in die Russische Föderation erfolgte, verlief die Abspaltung der südöstlichen Territorien der Gebiete Luhansk und Donezk mit militärischer Gewalt und konnte nur mit massiver Unterstützung durch russische Söldnertruppen und Freiwillige durchgesetzt werden. Auf ukrainischer Seite verhinderten zunächst vor allem unzählige, teils von lokalen Oligarchen finanzierte paramilitärische Freiwilligenbataillone und dann eine durch mehrere Zwangsrekrutierungen verstärkte und neu aufgestellte ukrainische Armee einen Verlust größerer Landesteile. Erst das Waffenstillstandsabkommen Minsk II vom Februar 2015 brachte nach fast einem Jahr anhaltender Kämpfe einen relativen Frieden in der von der ukrainischen Regierung bis Januar 2018 sogenannten ›Zone der Antiterroristischen Operation‹ (ATO-Zone, seitdem heißt sie ›Operation Vereinigter Kräfte‹), obwohl weiterhin unzählige Verstöße und regelmäßige Tote im Grenzgebiet zu den selbsternannten ›Volksrepubliken‹ Luhansk und Donezk gemeldet werden.

Doch wie konnte es zu diesem andauernden blutigen Krieg in einem der bis dahin friedlichsten postsowjetischen Länder kommen? In einem

¹⁴ O. A.: »Death Toll Up to 13.000 in Ukraine Conflict«, *Radio Free Europe*, 26.02.2019, <https://www.rferl.org/a/death-toll-up-to-13-000-in-ukraine-conflict-says-un-rights-office/29791647.html> (28.08.2019).

Land, das den gewaltlosen Übergang von der Sowjetunion in die Unabhängigkeit zu seinem Gründungsmythos machte und gerne mit dem (durch die russische Literatur und sowjetische Filme geprägten) Image eines zuweilen etwas unberechenbaren Schlaraffenlandes kokettierte?¹⁵ Lag der Kriegsgrund ausschließlich bei dem geopolitischen Machtanspruch eines nach innen wie nach außen immer aggressiver auftretenden Russland? Oder gab es dafür, wie Serhij Kudelia feststellt, auch intrinsische Gründe, die tiefer und weiter zurückführen als zu dem unmittelbaren Anlass des Konflikts um das Assoziierungsabkommen mit der Europäischen Union? Mühdete der zivile Protest möglicherweise auch deswegen in einen kriegerischen Konflikt, weil die brutalen Repressionen der Janukovyč-Regierung und die blutigen Provokationen auf dem Maidan (wie die bis heute nicht restlos aufgeklärten tödlichen Schüsse von Scharfschützen) auf ein bereits vorhandenes Gewaltpotential unter den Protestierenden trafen? Und eskalierte der nachfolgende Konflikt im Osten des Landes nicht auch deshalb so schnell, weil nicht nur innerhalb des Landes, sondern auch beim Nachbarn eine entsprechende Gewaltbereitschaft schwelte? Während in Russland antiwestliche Erneuerungsphantasien kursierten (die im Frühjahr und Sommer 2014 als ›Russischer Frühling‹ und in Wunschträumen von einem den ganzen Südosten der Ukraine umfassenden ›Neurussland‹ ihre Blütezeit hatten), wurden in der Ukraine naive antiimperiale Kosaken- und UPA-Mythen gehegt.¹⁶ Beide Seiten bedienten ein imaginäres und affektives Bedürfnis nach einem Befreiungskampf gegen das Böse, der von Heldentum, Verrat und Entscheidungsschlachten erzählt und im populären Diskurs Russlands und der Ukraine schon geraume Zeit vor Ausbruch des Konflikts präsent war.¹⁷

Gab es, mit anderen Worten, bereits vorher verführerische *Sirenen*, deren aggressive Einflüsterungen bereits längst die »törichten Herzen«

¹⁵ Man denke hier nur an Aleksandr Puškins Poem *Poltawa* (Poltava, 1828), Nikolaj Gogol's *Abende auf dem Vorwerk bei Dikanka* (Večera na chutore bliz Dikan'ki, 1831/32), *Gutsbesitzer aus alter Zeit* (Starosvetskie pomeščiki, 1835) und *Taras Bulba* (Taras Bul'ba, 1835), Isaak Babel's *Geschichten aus Odessa* (Odesskie rasskazy, 1923/24), deren erfolgreiche sowjetische Verfilmungen oder an Filme wie *Kuban-Kosaken* (Kubanskije kazaki, Regie: Ivan Pyr'ev, Sowjetunion 1949) oder *Die Hochzeit in Malinovka* (Svad'ba v Malinovke, Regie: Andrej Tutyškin, Sowjetunion 1967).

¹⁶ Vgl. zum ›Russischen Frühling‹ und den dahinterstehenden Erneuerungsphantasien generell Serhij Kudelia: »The Donbas Rift«, in: *Russian Politics & Law* 54.1 (2016), S. 5–27; Maria Engström: »Contemporary Russian Messianism and New Russian Foreign Policy«, in: *Contemporary Security Policy* 35.3 (2014), S. 356–379.

¹⁷ Zu diesem Zusammenhang vgl. auch Tatiana Shchytsova / Mykhailo Minakov: »Logos and Pathos. Humanities in the Condition of War. Introductory Remarks«, in: *Ideology and Politics* 3.11 (2018), S. 4–8; Tat'jana Ščitcova: »Meždu frustracij i mobilizacij. Ėmocional'nye dispozicii gumanitarnoj mysli v uslovijach ›našego‹ voennogo vremeni«, in: *Ideology and Politics* 3.11 (2018), S. 126–152.

(Homer) erreicht hatten, und ertönten umgekehrt womöglich schon lange vorher *Warnsirenen* vor dem Krieg, die kaum beachtet wurden, bis sie zu den unheilvollen *Sirenen* der Krankenwagen und Militärkonvois wurden? Wer aber sind diese Stimmen, die Antipathien und Wut und damit Kriege und Konflikte schüren? Kommt ihr »heller Gesang«, wie häufig angenommen wird, nur von zynischen Politikern eines hybriden Krieges aus den politischen und geheimpolizeilichen Zentren der Macht, »von aufgehäuften Gebeine / modernder Menschen umringt und ausgetrockneten Häuten«?¹⁸ Oder findet der »holde Gesang« sich auch unter den feinen Geistern der Künste, schlummert in den unbedarftesten Verführungen der Populärkultur? Und worin bestehen die süßen Klänge, denen so schwer zu widerstehen ist? Wie kam es, dass aus dem »Schmelzofen« der Zivilgesellschaft das seinerzeit unvorstellbare, nicht enden wollende »Elend des Krieges«¹⁹ hervorging?

II.

Die patriotische Trauerfeier zum Tod von Vasyľ Slipak ist eine unter Tausenden, denen man in den ukrainischen Medien in den letzten Jahren folgen konnte, und doch ist sie auch wieder ein symptomatischer Sonderfall, der vielleicht besser als mancher andere die diskursiven und affektiven Dimensionen eines von mythischem Pathos überlagerten Konflikts illustriert. Denn Slipak war hauptberuflich ein Opernsänger, der seit neunzehn Jahren in Paris lebte, als Solist an der Pariser Nationaloper auftrat und als freiberuflicher Sänger bei verschiedenen Produktionen europaweit mitwirkte.²⁰ Von Anfang an engagierte er sich für die Unterstüt-

¹⁸ Vgl. Homer: *Odyssee*, 12. Gesang, V. 39–53, in der Übersetzung von Johann Heinrich Voß (1781).

¹⁹ Alice Bota: »Unterirdisches Leben. Die Würde des Maidan und das Elend des Krieges«, in: Katharina Raabe / Manfred Sapper (Hg.): *Testfall Ukraine. Europa und seine Werte*, Berlin 2015, S. 19–32.

²⁰ Zwar gerieten in der Anfangsphase des Konflikts immer wieder Freiwillige und Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Berufe – IT-Spezialisten, Geschäftsleute, Popmusiker oder Juristinnen – in den Fokus der Medien, die ihren Zivilberuf gegen einen Fronteinsatz zur Landesverteidigung eintauschten. Dennoch beschränkte sich die künstlerische (auch literarische) Elite des Landes meist auf kurze Frontbesuche zur Hebung des »Kampfgeistes« – so hatte der Schriftsteller Serhij Žadan mit seiner Band Sobaky v kosmosi (Hunde im Weltall) seit Beginn des Krieges beispielsweise rund tausend Auftritte im Kriegsgebiet. Im Gegensatz zu ihren russischen Kollegen, die – wie die Schauspieler Ivan Ochlobystin oder Michail Porečenkov – in einer Presseweste auch mal eine medienwirksame Salve aus dem Maschinengewehr am Donezker Sergei-Prokofjew-Flughafen abfeuerten. Manche zog es auch vom Schreibtisch direkt an die Front, etwa den Verfasser fantastischer Kriegsromane Fedor Berezin, der von Juni bis August 2014 stellvertretender Verteidigungsminister der Volksrepublik Donezk wurde, oder Zachar